



Sarah Vaughan gilt neben Billie Holiday und Ella Fitzgerald als berühmteste Jazz-Vokalistin ihrer Generation.

Die Mafia swingt mit

Leichen säumten seinen Weg. Das Büro des Labelchefs Morris Levy war jahrelang vom FBI verwantzt und wurde regelmäßig Razzien unterzogen. Über seine Geschäftspraktiken meinte Levy nur: „Wir waren eben Persönlichkeiten.“ Hans-Jürgen Schaal erinnert an die abenteuerliche Geschichte des Labels **Roulette**.

Es war April 1960, als es zum großen Gigantentreffen kam: Louis Armstrong und Duke Ellington, beide damals um die 60 Jahre alt, sollten eine gemeinsame Studioplatte aufnehmen. Die Verhandlungen gestalteten sich schwierig: Die Protagonisten besaßen ihren Stolz, ihre eigenen Bands und Bandbooks, bestehende Plattenverträge und viel Respekt voreinander. Schließlich fanden die Manager aber einen Kompromiss. Satchmo stellte die Band, der Duke das Repertoire, und als Plattenfirma wählte man ein drittes, unabhängiges Label: Roulette Records. Richtig wohl fühlte man sich dort aber nicht. Bob Thiele, der Produzent der Aufnahmen, berichtete später: „Die giftige Gangster-Atmosphäre bei Roulette Records war so drückend, dass es für mich oft schwierig war, mich auf die musikalischen Probleme zu konzentrieren. Ich hatte jeden Tag das Gefühl, in einem billigen Gangsterfilm gefangen zu sein.“

Wahrscheinlich dramatisiert Thiele ein wenig. Aber mit den Gangstern hatte er zweifellos Recht. Morris (Moishe) Levy (1927-1990), der Gründer und Präsident von Roulette Records, pflegte gute Kontakte zur Genovese-Familie, einem der fünf größten Mafia-Clans in New York. Levy gehörte nie zur Organisation, aber er arbeitete mit den einschlägigen Methoden. Schon mit 30 Jahren galt er als „die Krake des Business“, später hieß er nur „der Pate“. Dass er Künstlertantiemen unterschlug, sich

Songwriter-Anteile erschlich, Discjockeys bestechen ließ und seine Buchführung frisierte, war nicht das Schlimmste: Diese Sachen haben im Musikbusiness fast schon Tradition. Roulette Records stand jedoch immer wieder im Verdacht, ganz große Dinger zu drehen: organisierte Betrügereien mit schwarz gepressten Platten, vielleicht sogar Drogenhandel. Das Labelbüro wurde jahrzehntelang vom FBI observiert. 1988 wurde Levy verurteilt, zu zehn Jahren Gefängnis wegen Erpressung. Zwei Jahre später starb er – in Freiheit – an Krebs.

Moishe aus der Bronx war früh in schlechte Gesellschaft geraten. Schon als Kind kannte er spätere Mafiagrößen, wurde mit 13 Jahren straffällig und verbrachte acht Jahre in einer Besserungsanstalt. Danach durchlief er eine dieser legendären „Vom Tellerwäscher zum Millionär“-Karrieren. Er begann als Küchenhilfe, wurde bald von Gästen an einen Nachtclub empfohlen, kümmerte sich dort erst um die Garderobe, dann um die Dunkelkammer, wo die Schnappschüsse, die man von den Clubbesuchern machte, innerhalb von 15 Minuten entwickelt werden mussten. Bald richtete er Dunkelkammern an der ganzen Ostküste ein. Schließlich erhielt er seinen Anteil an einem Imbisslokal am Broadway, Topsy's Chicken Roost. In der Lounge dort begann er, Jazzkonzerte

zu veranstalten, und ließ ab 1948 auch Newcomer auftreten: Charlie Parker spielte dort, Dexter Gordon, Billy Eckstine. Der Ort wurde bekannt als Royal Roost, einer der legendären Bebop-Clubs.

Als die Partner ausstiegen, um das große Jazzlokal Bop City zu eröffnen, wurde Levy wütend und sann auf Rache. Man tat gut daran, den großen, kräftigen Mann mit der Reibeisenstimme nicht zu reizen. 1949 eröffnete er – als Kampf-

ansage ans Bop City – das Birdland, erworben von einem Mafia-Gangster. Levys Club war größer und eleganter, fasste 400 Personen, bot eine Big-Band-Bühne, ein Radiostudio und einen nagelneuen Flügel. Woher

das Geld dafür kam, war ein offenes Geheimnis. Der Name des Lokals ehrte Charlie Parker, den Helden des Bebop, zwei Dutzend Vogelkäfige mit lebenden Finken schmückten den Raum, große Fotos der Modern-Jazz-Helden hingen an den Wänden. Weil das Bop City ihm mit höheren Gagen die Künstler wegschnappte, dachte sich Levy eine besondere Strategie aus: Er täuschte bei den Agenturen Interesse an Bands vor, die gar nicht in Frage kamen, ließ sich dann vom Konkurrenten überbieten und engagierte stattdessen die wirklich interessanten Musiker.

Überhaupt startete Levy vieles nur, um anderen etwas heimzuzahlen. Als die ASCAP bei ihm vorsprach, um Konzert-Lizenzen zu kassieren, dachte er erst, ein anderer Mafia-Clan wolle sich ins Geschäft mischen. Doch kaum hatte er kapiert, dass alle Welt für Musik bezahlt, drehte er den Spieß um und wollte mitkassieren. Er beauftragte den Pianisten George Shearing, ein Stück für

„Ich hatte jeden Tag das Gefühl, in einem billigen Gangsterfilm gefangen zu sein“

Roulette

Gründung: New York, 1957

Wichtiger Produzent: Teddy Reig

Wichtige Künstler: Count Basie (1957-1962), Joe Williams (1957-1962), Maynard Ferguson (1958-1964), Sarah Vaughan (1960-1964), Dinah Washington (1962-1963)



Foto: EMI



Foto: James J. Kriegsmann/EMI

Legendäre Roulette-Künstler:
der Trompeter Louis Armstrong und
Jazz-Diva Dinah Washington.

CD-Tipps des Autors

Count Basie: The Atomic Mr. Basie (1957)
Louis Armstrong & Duke Ellington (1960)
Sarah Vaughan: After Hours (1961)
Alle bei Roulette/Blue Note/EMI



Hit: Levy wusste, wie man Promotion macht. Im Lauf der Jahre hat er dann Goldners Label-Projekte alle aufgekauft, weil der durch Pferdewetten ständig pleite ging. Vermutlich half Levy dabei nach: Auf seiner Sunnyview Farm am Hudson, die rund 15 Millionen Dollar wert war, züchtete Levy Rennpferde und verkaufte Anteile an ihnen später auch an Rockstars wie Billy Joel. Den DJ Alan Freed, der ständig unter Spielerschulden litt, hatte Levy ebenfalls fest in der Hand: Der von Freed geprägte Begriff „Rock and Roll“ gehörte irgendwann Levy und brachte ihm viel Geld ein.

Die Musiker, die regelmäßig im Birdland auftraten – Count Basie, Sarah Vaughan, George Shearing, Stan Getz –, schickte Levy gelegentlich als die „Birdland Stars“ im Konzert-Paket auf Tournee. Einige von ihnen halfen mit, dass Roulette nicht nur ein erfolgreiches Rock’n’Roll- und Twist-Label wurde, sondern auch eine erste Adresse im Jazz. Die Basie-Band machte in den Fünfzigern das Birdland sogar zu ihrem New Yorker Hauptquartier. Um den Kellerraum für die große Besetzung zu optimieren, ließ Levy die legendären Wandfotos durch Resonanzflächen ersetzen. Für Roulette nahm Basie einige seiner besten Platten auf wie „Atomic Mr. Basie“ (mit dem geschmacklosesten Plattencover aller Zeiten), „Basie Plays Hefti“ und „One More Time“, außerdem berühmte Kooperationen seiner Band mit Vokalistinnen wie etwa Joe Williams, Sarah Vaughan, Billy Eckstine, Tony Bennett oder Lambert, Hendricks & Ross.

Praktisch im Alleingang errichtete Roulette-Chef Levy ein Imperium. Er gründete zahlreiche Nachtclubs, übernahm 1958 das Jazzlabel Royal Roost und machte dessen Betreiber Teddy Reig zum Roulette-Produzenten. In den Siebzigern erwarb er Jubilee Records, beteiligte sich an Sugar Hill Records, dem ersten Rap-Label, und bildete aus aufgekauften Plattenläden seine Shopkette „Strawberries“. Besonders investierte er in Press- und Kopierwerke, übernahm Vertriebs- und Herstellungsaufträge und machte Geschäfte mit „Cutouts“, Ramschware aus Überbeständen der Major-Firmen. 1977 stellte Roulette die Produktion neuer Jazzplatten ein. Die letzten Aufnahmen machten Art Blakey und dessen damaliger Künstlerischer Leiter Bobby Watson.

So mancher von Morris Levys Weggenossen starb eines gewaltsamen, ungeklärten Todes

So mancher von Morris Levys Weggenossen und Geschäftspartnern starb eines gewaltsamen, ungeklärten Todes. Sogar Levy selbst wurde zuweilen handgreiflich, schlug 1975 einem Polizisten ein Auge aus, versetzte Konkurrenten in

Todesangst oder zerstörte mit eigener Hand ihre Maschinen. Geheimnisvolle Mächte sorgten dafür, dass er jahrzehntelang nicht belangt wurde. Auch nach seiner Verurteilung 1988 musste er die Haftstrafe nicht antreten. Der todkranke Levy, viermal verheiratet und viermal geschieden, verkaufte sein gesamtes Musikbusiness am Ende für 55 Millionen Dollar. Der Name Roulette und der Roulette-Jazzkatalog gehören heute dem EMI-Konzern. Blue Note kümmert sich darum.

seinen Club zu schreiben: Mit „Lullaby Of Birdland“ gründete Levy sein Musik-Publishing. Das Stück wurde enorm erfolgreich, viele der Birdland-Stars nahmen es auf, die Firma RCA brachte 1955 gleich zwölf neue Versionen als Kompilation auf den Markt. Später besaß Levy rund 30.000 Titel-Copyrights und ein Vermögen von 75 Millionen Dollar.

Auch Roulette entstand, weil sich Levy provoziert fühlte. Er hatte mehrfach mit George Goldner gearbeitet, einem erfolgreichen Musik-Manager, der immer wieder neue Labels startete. „Ich gründete Roulette, weil George mir immer erzählte, ich verstehe nichts vom Plattengeschäft, und das ärgerte mich.“ Gleich die erste Platte auf Roulette, der Rock’n’Roll-Song „Party Doll“ von Buddy Knox, wurde ein Nummer-eins-

Schubert-Dialog

Drei Abende im Dialog mit dem Sinfoniker Franz Schubert, seinen Inspirationsquellen und Klängen, die durch ihn inspiriert wurden. Mit den Bamberger Symphonikern unter Jonathan Nott und hervorragenden Solisten in der Kölner Philharmonie.

Bamberger Symphoniker –
Bayerische Staatsphilharmonie
Jonathan Nott *Dirigent*

16.11. Sonntag 20:00
Simon Keenlyside *Bariton*
Ligeti, Bach/Stokowski,
Mahler, Schubert

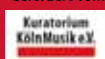
14.12. Sonntag 20:00
Lisa Batiashvili *Violine*
François Leleux *Oboe*
Schönberg, Bach, Kancheli,
Schubert

25.01. Sonntag 20:00
Alain Billard *Bassklarinette*
Schubert, Mantovani, Bach/Webern

Tickets pro Konzert € 10,- bis 48,-

Im Abo bis zu 25% günstiger:
€ 45,- bis 115,-

Gefördert vom



KölnMusik Ticket

Roncalliplatz
50667 Köln
Philharmonie
Hotline
0221.280 280
koelner-philharmonie.de

KölnMusik Event

in der Mayerschen
Buchhandlung
Neumarkt-Galerie
50667 Köln

KölnTicket
BESTICKETSERVICE
0221-2801
koelnticket.de